

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 129 (2003)

Heft: 7-8

Artikel: Reich kommt von reichen

Autor: Sattler, Harald Rolf

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-606791>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Reich kommt von

HARALD R. SATTLER

Zwei Notizen in der Tagespresse sorgen in meinem Kopf ein wenig für Verwirrung.

Pressemeldung 1: Der Bürger gibt im Schnitt ein Drittel seines Einkommens für Miete aus.

Pressemeldung 2: Michael Schumacher verdient im Monat beinahe satte fünf Millionen Euro, sieht sich aber ungeteilt dessen selber nicht als reich an. So weit die Agenturmeldungen. Zunächst ergibt sich die Frage: Darf man diese beiden Nachrichten verknüpfen? Was für Leute sind das denn, die ein Drittel der Lohntüte aufs Konto des Vermieters kippen müssen? Sicher nicht nur so einfache Berufskraftfahrer wie Schumacher. Der macht also monatlich im Schnitt um die 4,5 Millionen? (Knapp gerechnet, denn manchmal läuft's halt nicht so optimal!) Ein Drittel davon wären schlappe 1,5 Millionen. In Euro! Ob «Schumi» tatsächlich so viel in jedem Monat für Miete abdrückt? Kommt mir eher unwahrscheinlich vor. Für das Geld gibt's ja schon ganz anständige und gut erhaltene Gebraucht-Schlösser!

Daneben stellen sich auch noch grundsätzliche Fragen. Reich im Sinne von wohlhabend ist doch nur einer – das sieht der etymologisch etwas Bewanderte sofort – der sagen kann: Ich habe so viel, es reicht!

Also bei «Schumi» müsste es doch wirklich langen, oder? Andererseits weiß man, die wirklich und wahrhaftig Reichen kriegen nicht genug. Denen reicht's nie. Für reich gehalten hat sich ja früher schon jemand, der vom Kapital lebte, ohne sich den Steiss wund zu schuften oder mit einem roten Auto wie irre immer im Kreis herumfahren zu müssen. Ist natürlich Unsinn, denn das hat mit echtem Reichtum nichts zu tun.

Reicher Mann, armer Mann

Warum immer auf den Bossen herumhacken? Zum Beispiel auf Novartis-Chef Daniel Vasella. Weil er so viel verdient? Dabei gibt es gar keinen Grund, neidisch zu sein. Ganz im Gegenteil: Der Mann verdient Mitgefühl. Unsereins hat doch schon ein mulmiges Gefühl, mit 1000 Franken im Sack vom Bancomat wegzugehen und die Strasse zu überqueren. Was macht aber einer mit 20 Millionen Franken Einkommen pro Jahr? Er hat Angst, beschäftigt Bodyguards. Wie viel zahlt er denen? Vergleichsweise ein Sackgeld. Das beweist: Sein eigenes Leben ist ihm weit weniger wert als er verdient. Sein Leben ist bezahlbar geworden. Der reiche Mann ist jetzt ein armer Mann.

Hans Beat Stadler

Milchbubi-Rechnung

Novartis-Chef Vasella «verdiente» 2002
20 Millionen Franken.

Pro Monat macht das die Bagatelle von
1 666 666.70 Franken auf die Kralle.

Pro Monat bluten wir pro Nase in der Schweiz
durchschnittlich 281 Franken Krankenkasse.

Wie viele Personen (darunter arme) bezahlten
ihre Prämie also für Vasellas «Lohn»? Rechne!

In der Schweiz gilt also weiterhin:
Lieber reich & gesund als arm & krank.

Hans-Peter Gansner



reichen

Tatsächlich reich ist nur der, der sagen kann: Ich röhre mein Kapital nicht an, ich lebe von den Zinsen. Und wirklich echte Reiche (von wahrhaft gutem Geld und sozusagen schon genetisch bedingt Vermögende aus jahrhundertealtem Geldadel) wiederum halten – völlig zu Recht – Zeitgenossen, die an den Zinsen knabbern, für un seriöse Parvenüs und Mächtigern Rothschilds. «Un nouveau riche, bah! ... C'est dégoûtant!»

Der wahre Geldsack lebt – und zwar mehr als gut! – von Bruchteilen der Zinseszinsen! Der Rest kommt vermutlich aufs Sparbuch oder ins Einmachglas zwischen die Bettwäsche oder hinter die Hemden.

Aber zurück zu der Drittel-Gesellschaft. Ein Drittel des verfügbaren Einkommens für die Miete, das ist ja beinahe schon unmoralisch! 20 Minuten jeder Arbeitsstunde aufwenden zu müssen nur dafür, dass man abends sein müdes Haupt und den Rest der Figur halbwegs trocken unter Dach und Fach hat? Das erklärt anderseits die Misere der Gastronomie im Besonderen und der Wirtschaft im Allgemeinen. Wenn ich soooo viel für meine Wohnung zahlen muss, dann denke ich doch

überhaupt nicht daran, diese in meiner Freizeit auch noch zu verlassen, das Auto oder meine Schuhsohlen abzunutzen und mich womöglich zum «Chinesen» zu hocken und dort das zweite Drittel meines Einkommens zu verfressen!

Wenn wir die Wirtschaft (und die Wirtschaften!) wieder prosperieren lassen wollen, gibt's nur eins: Die Mieten runter! Und zwar hurtig! Und dann werden Sie endlich wieder frohen Mutes zum «Italiener» gehen, sich 'ne Pizza gönnen («con tutto», aber hallo!) und – da schau her! – am Nebentisch Michael Schumacher sitzen sehen, wie er sich, reich bleibt eben reich, gerade die zweite oder gar dritte Tiramisu genehmigt!

Eine nicht ganz «stubenreine» Geschichte

WOLFGANG ALTENDORF

Das ereignete sich vor etlichen Jahren in jener grauen Zeit, in der es weder E-Mail noch Internet oder ähnliches gab. Dafür jedoch und durchaus zufriedenstellend – das Telefon.

Herr Niebergall verfügte über das Glück, eine Tochter zu haben, und (was wir uns gleich merken sollten) über jenes eines florierenden Unternehmens. Diese Tochter verliebte sich («wo nun eben die Liebe hinfällt») in einen jungen Mann, der – gelinde gesagt – über keine Mittel verfügte, um eine Frau, wie die Tochter eines Unternehmers, standesgemäß zu ernähren. Aber er verfügte über andere Eigenschaften: a) gutes Aussehen, b) eine entsprechende Herzensbildung und c) über erstaunlich angenehme, wohl angeborene Umgangsformen.

Da der besorgte Vater seiner emanzipierten Tochter diese vom Materiellen her unstandesgemäße Partie nicht aus dem Kopf zu schlagen vermochte (sie hatte alle zielstrebige Energie von ihrem Vater geerbt), beschloss er, den zukünftigen Schwiegersohn aus dem Stande der Armut zu erlösen, ihn stattdessen einigermassen wohlhabend zu machen.

Dies auf originelle, wenn auch nicht ganz «stubenreine» Art und Weise.

Die beiden jungen Leute heirateten mit einem Prunk. Der Vater und Schwiegervater stifteten ihnen sogar eine recht feudale Hochzeitsreise, und als sie zurückkehrten, fanden sie in der Nähe eine reizende Wohnung, die Behaglichkeit und einigen Luxus ausstrahlte – dazu mit einem Telefon ausgestattet. Kaum hatte sich das junge Paar einigermassen eingerichtet, als dieses Telefon zu klingeln anfing. Es klingelte und klingelte, tagein, tagaus – und stets meldeten sich Kunden einer Firma, die alle möglichen Dinge (auf telefonische Bestellung) für gewöhnlich an sie auslieferte. Zuerst versuchte der überraschte Ehemann diese Anrufer mit «Sie sind falsch verbunden» abzuwimmeln, dann aber kam ihm die leuchtende Idee, diese Bestellungen aufzunehmen und der Firma, der sie galten, zuzuleiten. Kurz – er sorgte dafür, dass dem Versandhaus kein Schaden entstand, eben durch seine, diesem Haus (mit Ausnahme einer Ziffer) identischer Telefonnummer. Denn die, wie gesagt, fast identische Nummer, prangte infolge Druckfehlers im Versandkatalog der Firma, der – ehe sich der Irrtum herausstellte – bereits

in einigen hunderttausend Exemplaren ausgeliefert worden war.

Da blieb der Firma nichts anderes übrig, als unserem jungen Ehemann, zumal er sich recht geschickt am Telefon erwies und die Kunden keineswegs vergrämte, ebenso auf Grund der attraktiven Bestellungen, die er der Firma auf professionelle Art und Weise übermittelte, eine leitende Position in der Verkaufsabteilung anzutragen. So kam er, unser armer Schwiegersohn, zu Wohlstand, was seine Frau mit Wohlgefallen registrierte – ebenso ihr Vater, respektive sein Schwiegervater.

Übrigens, Unternehmer Niebergall, dieser Schwiegervater, betrieb eine Druckerei, die jenen Katalog in hoher Auflage druckte, und dem es in vorausschauender väterlicher Fürsorge darüber hinaus gelungen war, eine – bis zu einer Ziffer – authentische Nummer jenes Telefons für die neue Wohnung des jungen Paares zu erwirken. Ein höchst geschickter lancierter «Druckfehleraufzug» also.

Dürfen wir den Stab über eine derartige zwielichtige Manipulation brechen? Sie gab dem jungen Mann eine Chance. Er hat sie ergriffen. Und die Firma gewann einen Mitarbeiter, der später schliesslich zum Mitdirektor aufstieg ...